

Fräulein von Täne

aus der Sippe derer von Springe-Quell
 war einst eine einsam-nervöse Mamsell,
 ein ruhloses Blut, hatte Launen und Nucken,
 litt immer an Zeitlang und Gliederzucken,
 sprach viel mit sich selber, war immer verliebt
 und – eitel! Kurz, was es beim Nichtstun so gibt.
 Drum hat sie der Oberhofhauskobold jetzt
 mitten ins Schloßparkbassin versetzt.
 Hier spukt sie und zuckt sie und wird immer blasser,
 hier wird selbst ihr eigener Name zu Wasser!!
 Da hört man besonders in schwüler Nacht
 in duftender Linden- und Rosenpracht,
 wenn man dem Plappergeflüster lauscht,
 wie sie ihre eigene Schönheit – „berauscht“!
 Aber sieht sie das rundliche Fett
 des alten Herrn Mond gar im Himmelbett,
 dann zwinkert sie heftig und räuspert sich laut
 und wiegt ihre Hüften und fühlt sich als Braut
 in wallendem Schleier und Diadem:
 „Ein Schloßfräulein“ wär ihm schon angenehm!
 Doch der Mond ist ein seelenloser Gesell:
 „Du – muß die kalt sein“ – erschrickt er, und schnell
 zieht er sein Wolkenbett höher herauf.
 Da löst sie sich stürzend in Tränen auf!

Willibald Krain